

# beziehungswweise

INFORMATIONSDIENST DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTS FÜR FAMILIENFORSCHUNG

WWW.OIF.AC.AT

## INHALT

- 1 **STUDIE** Neue Väter in den Startlöchern. Die Vaterrolle im internationalen Vergleich
- 2 **KOLUMNE** Das Baby und den Alltag schaukeln. Monat 6. Elternteilzeit. Ein Schritt zurück
- 4 **THEMA** Steuerentlastung für Familien. Steuerreform 2009: Eine Analyse von Andreas Kresbach
- 6 **THEMA** Geschlechter- und Familienforschung. Wie können beide voneinander profitieren?
- 7 **FILMTIPP** FrauenFilmTage 2009
- 8 **SERVICE** buch: Handbuch des österreichischen Jugendschutzrechts · buch: Lehrbuch: Die österreichische Gesellschaft · info: Frühförderung und Familienbegleitung

STUDIE

## Neue Väter in den Startlöchern

### Einstellungs- und Verhaltensmuster von Vätern im internationalen Vergleich

VON CHRISTINA LUEF

Väter werden heute nicht mehr nur in der Rolle als „Familiernährer“ wahrgenommen. Mit der steigenden Erwerbsteilnahme von Frauen stellt sich auch für sie immer häufiger die Frage nach der Verteilung von Haus- und Erwerbsarbeit sowie ihrer Beteiligung in der Familie. Für die Forschung hat sich dadurch ein neues Feld aufgetan, aus dem auch der vorliegende Sammelband „Väter im Blickpunkt“ hervorgegangen ist. Darin werden verschiedene Blickwinkel der Familienforschung auf die heutigen Väter aufgezeigt. Einen internationalen Vergleich leistet der Beitrag von Dirk Hofäcker, der als Soziologe am Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) tätig ist. In seiner Analyse, die auf neuen statistischen und soziodemographischen Daten beruht, macht er sich auf die Suche nach „neuen Vätern“ in Europa.

Seit Mitte des vorigen Jahrhunderts erfolgte eine Annäherung der Erwerbsteilnahme von Männern und Frauen in beinahe allen europäischen Staaten, zeigt Hofäckers Ländervergleich. Nachdem die Auswirkungen dieser Entwicklung auf die Rolle der Mütter im Spannungsfeld von Familie und Beruf in zahlreichen Studien untersucht worden sind, stehen nun verstärkt die Väter im Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Bisherige Untersuchungen zeigen vor allem Veränderungen bei den Einstellungen der Väter in Richtung liberaler Rollenvorstellungen, stellt Hofäcker in seiner Analyse fest.



Empirische Untersuchungen zeigen jedoch, dass in vielen europäischen Ländern weiterhin traditionelle Rollenmuster vorherrschend sind. Dennoch legen die Entwicklungen in Europa nahe, dass sich die traditionelle geschlechtsspezifische Aufgabenteilung immer mehr auflöst, und Väter sich mehr bei der Haus- und Familienarbeit engagie-

*Wenn der Vater mit dem Sohne. Die Verteilung von Familien- und Erwerbsarbeit zwischen den Ehepartnern ist verhandelbar geworden. Das Flascherl-Geben zählt noch zu den einfacheren Aufgaben.*



## Elternteilzeit. Ein Schritt zurück

VON MARITA HAAS

*Der Plan war gut. Und alle Beteiligten haben mitgeholfen, damit mein Vorhaben, einen Wochentag im Büro zu verbringen, ein Erfolg wird: Mein Auftraggeber mit der Freitags-Regelung, meine KollegInnen mit den Freitags-Meetings, mein Mann mit dem Freitags-Urlaub. Ivalina allerdings wollte freitags auch etwas, nämlich die Mama. Nach drei halbwegs glücklich abgelaufenen Arbeitstagen*

*mit zahlreichen Stillpausen trat meine Tochter in den Hungerstreik. In der Früh anstatt zu trinken ein bisschen plappern und herumschauen, in Mamas Vormittagspause die Brust keines Blickes würdigen und die Flascherl-Versuche von Papa weinend abwehren.*

*Die Konsequenz: Zurück an den Start. Weg vom Bürotag, zurück zum Home-Office. Wie soll ich meinen Rückschritt interpretieren? War es „Einsicht“, wie mir eine Frau S. in ihrem Leserbrief zur letzten Kolumne geschrieben hat? Oder habe ich mich zu schnell von Ivalina unterjochen lassen, zu schnell auf ihre Wünsche reagiert; war ich zu wenig kreativ, hab ich zu wenig ausprobiert? Oder war vielleicht der eigentliche Grund der, dass wir 2 von 5 Freitagen verschieben mussten, weil mein Mann so wichtige Termine hatte, dass er doch nicht Urlaub nehmen konnte? Oder geht es etwa um die Tatsache, dass der Auftrag, an dem ich freitags arbeite, auf den zweiten Blick viel weniger interessant ist, als ich angenommen habe?*

*Ich weiß es nicht. Fakt ist: Ich arbeite von nun an freitags von zu Hause aus. Ich war ein Fan vom Home-Office, früher. Home-Office, das bedeutet, direkt vom Bett zum Computer, im Pyjama bleiben und das Kaffeehägerl so am Schreibtisch positionieren, dass die Präsentationsunterlagen fürs nächste Meeting keine braunen Ringerl abbekommen. Home-Office bedeutet auch arbeiten bis in die Nacht, wenn andere fernsehen. Und fernsehen, wenn andere arbeiten.*

*Home-Office mit Baby sieht allerdings ein bisschen anders aus. Zuerst muss ich unter den letzten Eltern-Heften, den Überweisungsscheinen fürs Babyschwimmen und den Beikostproben von Hipp meinen Laptop freischaufeln. Die Arbeit muss alle drei Stunden unterbrochen werden, weil Ivalina gestillt wird. Mein Mann braucht auch Betreuung. Er fragt nach, wie genau das mit dem Schlafbedürfnis von Ivalina aussieht und ob er die Wäsche wirklich abnehmen muss, weil das neben dem Spielen nicht so einfach ist.*

*Die Planänderung basiert vor allem darauf, dass mein Chef jetzt Ivalina heißt. Die Ringerl vom Kaffeehägerl bilden sich trotzdem. Das ist wenigstens gleich geblieben. ■ [marita.haas@univie.ac.at](mailto:marita.haas@univie.ac.at)*

ren. Hofäckers Klassifizierung von Länderkontexten zeigt die unterschiedlichen Entwicklungen innerhalb Europas.

**Nordeuropäische Länder** (Dänemark, Finnland, Norwegen, Schweden):

Die vergleichsweise günstigsten Rahmenbedingungen für „neue Väter“ sind in den skandinavischen Ländern zu finden. Hier herrscht eine weitgehende Gleichstellung der Erwerbsarbeit beider Geschlechter. Umfassende öffentliche Dienstleistungsangebote für Familien im Bereich Kinderbetreuung führen zu einer Reduzierung des Ausmaßes des familiären Zeitaufwands. Zudem fördern familienpolitische (Vaterschaftsurlaub) und betriebliche Maßnahmen (flexible Arbeitszeiten) eine egalitäre innerfamiliäre Aufgabenteilung.

**Angelsächsische Länder** (Großbritannien, Irland, Nordirland):

Hier sind die Erwerbsquoten von Frauen und Männern weitgehend angeglichen. Dies ist aber weniger die Folge staatlicher Förderung als vielmehr die Konsequenz niedriger Transferleistungen an Familien. Generell fehlen Anreize zum aktiven väterlichen Familienengagement.

**Mittel-** (Belgien, West-Deutschland, Frankreich, Niederlande, Österreich, Schweiz) **und** (insbesondere) **südeuropäische Länder** (Italien, Portugal, Spanien, Zypern):

Die ungleiche Erwerbsteilnahme von Männern und Frauen betrifft in Mitteleuropa vor allem die Form und in Südeuropa den Umfang der Erwerbsarbeit. Die Gründe dafür können zum Teil als Konsequenz impliziter Förderung längerer Erwerbsunterbrechungen durch staatliche Familienpolitiken gesehen werden bzw. eines begrenzten Angebots familienfreundlicher Maßnahmen am Arbeitsplatz, wie es vor allem in Südeuropa der Fall ist. Als Folge davon ist eine ungleiche geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in Haushalt und Erwerbsleben zu beobachten.

**Osteuropäische Länder** (Bulgarien, Lettland, Ost-Deutschland, Polen, Russland, Slowakei, Slowenien, Tschechische Republik, Ungarn):

In Zeiten des Sozialismus waren zumeist Männer und Frauen im Vollerwerb tätig. Im Zuge des Reformprozesses erfolgte eine „Re-Traditionalisierung“ der Formen familialer Arbeitsteilung in Osteuropa. Das führte zu einem Rückgang der Frauenerwerbstätigkeit und entsprechenden familienpolitischen Maßnahmen.

## Einstellung vs. Verhalten

Die Ergebnisse seiner Länderanalyse zusammenfassend stellt Dirk Hofäcker fest, dass auf der **Einstellungsebene** egalitäre Geschlechterrollenbilder wichtiger werden: In allen europäischen Ländern gewinnt das Bild vom Vater an Bedeutung, der sich in der Familie und im Haushalt engagiert. Besonders stechen hier die skandinavischen Länder hervor, in denen sich die Arbeitsmarkt- und Familienpolitik an der Gleichheit der Geschlechter orientieren. Politische Maßnahmen weisen einen positiv sozialisierenden Effekt auf die Einstellungen von Vätern hin, ist Hofäcker überzeugt. Zudem stellen Männer mit höherem Bildungsniveau, einem urbanen Wohnumfeld und geringer religiöser Bindung traditionelle Verhaltensmuster in Beruf und Familie am deutlichsten in Frage.

Auf der **Verhaltensebene** halten sich hingegen die traditionellen Rollenbilder: „Väter sind nach wie vor zumeist in Vollarbeitszeit mit mitunter ausgesprochen hoher Stundenzahl tätig und reduzieren nur in Ausnahmefällen ihr berufliches Engagement zugunsten der Familie“, so Hofäcker. Der Unterschied im Zeitaufwand beider Ehepartner für die Familien- und Hausarbeit sei aber nicht nur ein quantitativer, sondern auch ein qualitativer. Frauen engagieren sich demnach umfangreich bei Reinigungs-, Versorgungs- und Pflegearbeiten. Das väterliche Engagement ist bei interaktiv-kommunikativen Tätigkeiten mit dem Kind, Reparaturarbeiten und Einkäufen hoch.

Ein weiteres Ergebnis der Studienanalyse verdeutlicht, dass bei der Hausarbeitsbeteiligung auf der Verhaltensebene die Einflüsse des sozialen Milieus eine geringere Rolle spielen als bei der Einstellungsebene. Als eine relevante Einflussgröße erweisen sich zeitliche und vor allem finanzielle Ressourcen beider Ehepartner für die Aufgabenteilung.

## Zukunft neuer Väter

Wie steht es also um die Entwicklungsmöglichkeiten „neuer Väter“ in Europa? Für Hofäcker stellen familienpolitische Maßnahmen ein eher begrenztes Mittel im Hinblick auf einen Verhaltenswandel von Vätern dar. Diese wären zum einen zu wenig auf Väter bezogen, zum anderen führten Arbeitsmarktungleichheiten dazu, dass Väter familienpolitische Maßnahmen weniger beanspruchten. „Familienpolitische Maßnahmen stellen somit zwar eine notwendige Maßnahme zur Förderung ‚neuer Väter‘ dar, eine Angleichung des familialen Engagements beider Ehepartner und eine zunehmende Einbindung von Vätern in familiale Aufgabenfelder

kann langfristig jedoch nur dann erfolgen, wenn die Arbeitsmarkt- und Einkommenschancen von Männern und Frauen ausgeglichen werden und es für beide Ehepartner damit auch aus ökonomischer Sicht rational ist, ihre Erwerbs- und Familienzeiten flexibel einzuteilen“, ist der Autor überzeugt. Eine zentrale Rolle komme auch dem Arbeitgeber zu, der mit familienfreundlichen Maßnahmen im Betrieb zu einer egalitären Arbeitsteilung beitragen könne. Aber nicht nur wegen ökonomischer Gesichtspunkte ließe die Väterbeteiligung bei Haus- und Familienarbeit zu wünschen übrig, sondern auch eine Stigmatisierung im privaten und beruflichen Umfeld erschwere es (willigen) Vätern, ihr Verhalten zu ändern. Dirk Hofäcker kommt daher zu einem „skeptischen Fazit“: Auch wenn Maßnahmen auf politischer und betrieblicher Ebene schon zur Aufweichung des klassischen Vätermodells geführt haben, bedarf es noch eines starken Zutuns aller Beteiligten (Staat, Unternehmen, Väter), um langfristig die Grundlage für ein ‚neues Vatermodell‘ zu legen. ■



Das von Tanja Mühling und Harald Rost herausgegebene Buch „Väter im Blickkontakt“ geht Fragen nach dem Wandel der Vaterrolle aus dem Blickwinkel der Familienforschung nach.

### zum buch

Neben der hier vorgestellten Analyse von Dirk Hofäcker mit dem Originaltitel „Väter im internationalen Vergleich“ sind noch folgende Beiträge im Sammelwerk „Väter im Blickpunkt“ erschienen:

*Gudrun Cyprian:* Väterforschung im deutschsprachigen Raum. Ein Überblick über Methoden: Ergebnisse und offene Fragen

*Daniela Grunow:* Wandel der Geschlechterrollen und Väterhandeln im Alltag

*Harald Rost:* Der Kinderwunsch von Männern und ihr Alter beim Übergang zur Vaterschaft

*Thomas Gesterkamp:* Väter zwischen Laptop und Wickeltisch

*Tanja Mühling:* Wie verbringen Väter ihre Zeit? – Männer zwischen „Zeitnot“ und „Qualitätszeit“

*Rainer Volz:* Väter zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Zur Beharrlichkeit traditioneller Geschlechterbilder

*Michael Matzner:* Alleinerziehende Väter – eine schnell wachsende Familienform

*Ruth Limmer:* Mein Papa lebt woanders – Die Bedeutung des getrennt lebenden Vaters für die psychosoziale Entwicklung seiner Kinder

### info

Literatur: Dirk Hofäcker: Väter im internationalen Vergleich. In: Tanja Mühling, Harald Rost (Hrsg.): Väter im Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung. Opladen: Verlag Barbara Budrich 2007. S. 161-204. ISBN 978-3-86649-123-6

# Steuerentlastung für Familien

## Die Steuerreform 2009 bringt eine Entlastung steuerpflichtiger Eltern sowie die erstmalige Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten

VON ANDREAS KRESBACH

In der Steuerreform, die rückwirkend mit 2009 wirksam werden soll, wird ein besonderes Augenmerk auf die Entlastung der Familien gelegt. Dies gilt vor allem für Eltern, die auch wirklich steuerpflichtig sind, und die erstmalige Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten. Dass neben der Tarifsenkung vor allem Familien steuerlich entlastet werden, ist ein vollkommen richtiger Ansatz, denn schließlich wurden die familienpolitischen Leistungen schon seit einigen Jahren nicht mehr wertangepasst. Die letzte Neuregelung der Familienbesteuerung erfolgte im Jahr 1998, als Familienbeihilfe und Kinderabsetzbetrag im Gesamtausmaß von 500,- öS monatlich (mtl.) pro Kind erhöht wurden.

Die schon mit dem neuen Regierungsprogramm vorgelegte Steuerentlastung für Familien sieht nun Folgendes vor:

- Erhöhung des Kinderabsetzbetrages auf € 700 jährlich bzw. € 58,40 mtl./Kind
- Einführung eines Kinderfreibetrages von € 220 jährlich pro Kind
- steuerliche Absetzbarkeit der Kinderbetreuungskosten bis zu € 2.300 jährlich pro Kind bis zum 10. Lebensjahr des Kindes
- Zuschüsse des Dienstgebers für Betreuung von Kindern von Dienstnehmern sind bis zu € 500 jährlich steuerfrei

*Paradigmenwechsel bei der Steuerreform 2009: Anstelle der bisherigen steuerlichen Entlastung für alle Eltern im gleichen Ausmaß erfolgt nunmehr eine Entlastung vor allem der steuerpflichtigen Eltern.*

Die Steuerreform sieht an finanzieller Entlastung der Familien insgesamt ein Volumen von 510 Mio. € vor. Durch die Kosten der politisch vereinbarten Absetzbarkeit der Kinderbetreuung und die Vorgabe, Eltern, die auch wirklich Steuern bezahlen, stärker zu entlasten, war das Volumen für den allgemeinen **Kinderabsetzbetrag** (KAB) allerdings von vornherein eingeschränkt. Dies kommt letztlich mit der moderaten Anhebung des KAB von € 50,90 auf € 58,40 mtl. zum Ausdruck. Dieser Absetzbetrag wird als Negativsteuer gemeinsam mit der Familienbeihilfe wie eine Transferleistung direkt ausbezahlt und kommt damit, unabhängig von Einkommen und Steuerleistung, allen Eltern zugute. Damit findet mit dieser Steuerreform ein kleiner Paradigmenwechsel statt: anstelle der bisherigen steuerlichen Entlastung für alle Eltern im gleichen Ausmaß, die bei sehr niedrigen Einkommen vor allem bzw. ausschließlich eine Familien-

förderung darstellt, erfolgt nunmehr eine Entlastung vor allem der steuerpflichtigen Eltern.

Dies geschieht mit dem neuen **Kinderfreibetrag** von € 220 jährlich pro Kind, der die Bemessungsgrundlage von Steuerpflichtigen verringert und damit von Eltern mit einem Jahreseinkommen ab € 11.000 (Steuerfreigrenze) in Anspruch genommen werden kann. Wenn beide Eltern den Freibetrag geltend machen, steht mit jeweils 60%, d.s. € 132 jährlich, eine insgesamt höhere Entlastung zu. Dabei wirkt der Freibetrag je nach Einkommen und durchschnittlicher Steuerbelastung unterschiedlich: für Eltern mit Einkommen bis € 25.000 jährlich wie ein (auszahlbarer) Absetzbetrag von € 44,97 jährlich bzw. € 3,75 mtl. und für Eltern mit Einkommen bis € 60.000 jährlich wie ein Absetzbetrag von € 74,21 jährlich bzw. € 6,18 mtl.; für die höchsten Einkommen erreicht der Freibetrag maximal eine Wirkung von € 110 jährlich bzw. € 9,17 mtl. Zusammen haben Absetzbetrag und Freibetrag damit eine Entlastungswirkung zwischen € 62,15 mtl. und € 67,57 mtl.; für die Mehrheit der Eltern mit mittlerem Einkommen sind es demnach rund € 62 mtl.

Mit dem KAB wird auch der Unterhaltsabsetzbetrag für nicht dem Haushalt zugehörige Kinder auf € 29,20 (1. Kind), € 43,80 (2. Kind) und € 58,40 mtl. (ab 3. Kind) erhöht.

Ausgehend vom verfassungsrechtlichen Erfordernis bzw. der für die Familienbesteuerung maßgeblichen VfGH-Vorgabe, zumindest die Hälfte der gesetzlichen Unterhaltungspflicht für Kinder steuerfrei zu stellen, kommt eine Analyse, die von den zivilgerichtlichen Regelbedarfsätzen als relevanter Unterhaltsbedarf eines Kindes ( $\times 1,25$  - um auch höhere Einkommen zu berücksichtigen) ausgeht, unter Berücksichtigung der Familienbeihilfe ( $\times 13$ ), des Kinderabsetzbetrages und des Kinderfreibetrages zu folgenden Ergebnissen:

- Bei Eltern mit eher niedrigen bis durchschnittlichen Einkommen (bis ca. € 18.000 jährlich), für deren Kindesunterhalt die Regelbedarfsätze ohne Aufwertungsfaktor herangezogen werden, ist mit der Entlastung der Unterhaltskosten von insgesamt € 62 mtl. pro Kind die erforderliche



Steuerfreistellung der Unterhaltspflicht bis zur Altersgruppe der 15-19-jährigen Kinder gegeben; für die 19-26-jährigen Kinder beträgt die erforderliche Entlastung € 66,55 mtl.

- Für Familien mit Einkommen bis € 60.000 jährlich, sind zwei Gruppen zu unterscheiden (s. Tabelle):
- Bei Eltern mit mittleren bis überdurchschnittlichen Einkommen bis € 25.000 jährlich, für deren Unterhaltsleistung die Regelbedarfsätze x 1,25 herangezogen werden, ist mit der Entlastung der Unterhaltskosten von € 62 mtl. pro Kind die erforderliche Steuerfreistellung der Unterhaltspflicht bis zur Altersgruppe der 10-15-jährigen Kinder gewährleistet, für ältere Kinder nicht.
- Bei Eltern mit höheren Einkommen bis € 60.000 jährlich, ist mit der Entlastung von € 64,60 die erforderliche Steuerfreistellung der Unterhaltspflicht nur bis zur Altersgruppe der 3-6 jährigen Kinder sichergestellt; schon für die 6-10 jährigen Kinder müsste die erforderliche Entlastung rund 81 € betragen.
- Für die 10-15-jährigen Kinder ist die Entlastung zwar bei mittleren Einkommen ausreichend, bei weitem jedoch nicht bei höheren Einkommen.
- Für den Unterhalt der 15-19 jährigen Kinder ist die Entlastung für alle steuerpflichtigen Eltern zu gering.
- Für die 19-26 jährigen, in Ausbildung befindlichen Kinder ist schon bei mittleren Einkommen die steuerliche Entlastung zu gering; bei höheren Einkommen müsste die Entlastung sogar mehr als das Doppelte betragen. Die Altersgruppen der älteren Kinder wurden freilich schon bei der letzten Neuregelung nicht berücksichtigt.
- Wird für die notwendige steuerliche Entlastung ein Durchschnittswert herangezogen, sind zwar die für mittlere Einkommen erforderlichen € 53,66 mit € 62,15 ausreichend abgedeckt, für die bei höheren Einkommen erforderlichen € 88,55 sind € 64,58 jedoch bei weitem zu wenig.

## Kinderbetreuung erstmals absetzbar

Mit der in Österreich erstmals allgemein geltenden steuerlichen Berücksichtigung von Kosten der Fremdbetreuung (Krippen, Kindergarten, Tagesmutter, Kindermädchen) für Kinder bis zu 10 Jahren wird eine langjährige familienpolitische Forderung erfüllt. Als „außergewöhnliche Belastung“ ist ein Freibetrag bis zu € 2.300 jährlich pro Kind vorgesehen. Dies entspricht einer durchschnittlichen steuerlichen Entlastung von € 470,12 jährlich bzw. € 39,18 mtl. für mittlere Einkommen und € 775,79 jährlich bzw. € 64,65 mtl. für höhere Einkommen.

Wird die Absetzbarkeit zwar in der Elternkarenz, wenn das Kind selbst betreut wird, nicht in An-

### Steuerfreistellung des Unterhaltsbedarfs von Kindern

	RB (mtl.)	Unterhalt	FB	Differenz	AB*	AB**
0-3 J.	176 €	220,00 €	114,20 €	105,80 €	21,63 €	35,69 €
3-6 J.	225 €	281,25 €	122,10 €	159,15 €	32,53 €	53,68 €
6-10 J.	290 €	362,50 €	122,10 €	240,40 €	49,14 €	81,09 €
10-15 J.	333 €	416,25 €	141,80 €	274,45 €	56,10 €	92,57 €
15-19 J.	391 €	488,75 €	141,80 €	346,95 €	70,92 €	117,03 €
19-26 J.	491 €	613,75 €	165,40 €	448,35 €	91,64 €	151,23 €

- Die zivilgerichtlichen Regelbedarfsätze (RB) gelten für Unterhaltsleistungen gegenüber Kindern im Jahr 2009 (Erlass des BMF).
- Der Unterhaltsbedarf errechnet sich gem. VfGH mit dem Regelbedarf x 1,25.
- Unterhaltsbedarf minus Familienbeihilfe (FB x 13) ergibt den steuerlich zu entlastenden Unterhaltsbedarf je nach Alter des Kindes (Differenz).
- Die erforderliche Steuerentlastung des Unterhalts wird per Absetzbetrag (AB) mit 20,44%\* (Durchschnittssteuersatz bei Einkommen bis € 25.000 jährlich) bzw. mit 33,73%\*\* (Durchschnittssteuersatz bei Einkommen bis € 60.000 jährlich) errechnet. Durchschnittswert Steuerentlastung: AB 53,66 €\* bzw. 88,55 €\*\* mtl.
- Mit dem Kinderabsetzbetrag und dem Kinderfreibetrag (als AB mit Durchschnittssteuersatz) beträgt die gesamte Entlastung pro Kind € 62,15\* bzw. € 64,58\*\* mtl.

spruch genommen, ist sie für Eltern kleiner Kinder nach der Zeit der Eigenbetreuung aber nicht nur eine finanzielle Entlastung, sondern auch ein Anreiz zur (Wieder-)Aufnahme einer Berufstätigkeit. Welche privaten Betreuungsformen absetzbar sind, müsste allerdings noch konkretisiert werden. Jene Eltern, die mangels steuerpflichtigen Einkommens keine Betreuungskosten absetzen können – das werden gar nicht wenige sein –, können dafür die geförderten öffentlichen Betreuungsplätze in Anspruch nehmen. Länder und Gemeinden sind deshalb aufgefordert, für eine Gleichbehandlung aller Eltern bei den Kinderbetreuungskosten zu sorgen.

Neu ist auch die Steuerfreiheit von Zuschüssen des Dienstgebers für Kosten der Kinderbetreuung bis zu € 500 jährlich pro Kind bis 10 Jahre, wobei dies bei der Absetzbarkeit durch die Dienstnehmer anzurechnen ist und als Aufwendung eine Betriebsausgabe darstellt. ■

*Die steuerliche Entlastung des Unterhaltsbedarfs von Kindern gemäß VfGH-Kriterien wird durch Kinderabsetzbetrag und Kinderfreibetrag für mittlere Einkommen bis zu 10-15-jährigen Kindern erreicht, für höhere Einkommen nur bis zu 3-6-jährigen Kindern, wie in der Tabelle ersichtlich ist.*

#### info

Literatur: Bundesministerium für Finanzen (Hrsg.): Das Steuerbuch 2009. Institut für Höhere Studien. Steuer-Transfer-Modell ITABENA. Wien 2003.

Dr. Andreas Kresbach ist im öffentlichen Dienst u.a. im Bereich Familienbesteuerung tätig.

E-Mail: andreas.kresbach@chello.at

# Gender in der Familienforschung

Wie können Familien- und Geschlechterforschung voneinander profitieren? VON JULIA HAHMANN

Die Familiensoziologie betrachtet ganz unterschiedliche Themenbereiche des Konstrukts „Familie“. Dazu gehören beispielsweise Paarbeziehungen, intergenerationale Beziehungen, Familienformen, die Konstruktion von Kindheit und vieles mehr. Dabei wird Familie immer im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Entwicklungen betrachtet. Sie steht folglich stets im Kontext einer sich wandelnden Gesellschaft. So führt beispielsweise die Globalisierung als externer Faktor zu Unsicherheiten in der Erwerbstätigkeit, welche wiederum Fertilitätsentscheidungen beeinflussen.

Eng verknüpft mit gesellschaftlichen Entwicklungen ist der Wandel der Rolle der Frau in Familie und Beruf. Während die Rolle der Frau in Deutschland bis in die 1960er Jahre vor allem durch ihre Familienorientierung geprägt war, ändert sich diese Vorstellung mehr und mehr. Dies ist vor allem durch die zunehmende Beteiligung am Arbeitsmarkt, die zur finanziellen Unabhängigkeit von Frauen beiträgt, sowie durch die staatliche Bildungspolitik begründet. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird angestrebt, auch wenn dies zumeist nur zu Lasten der Frauen möglich ist: So ist zwar bei Betrachtung der Wochenarbeitszeit die zeitliche Belastung für Frauen wie für Männer ungefähr gleich hoch (Peuckert 2008). Allerdings ist der Anteil der Erwerbsarbeit der Frauen durchschnittlich gesehen deutlich geringer, sie übernehmen dafür einen Großteil der unbezahlten, gesellschaftlich weniger anerkannten Haus- und Familienarbeit (vgl. Hunink/Röhler 2005). Frauen, die sowohl bezahlte als auch unbezahlte Arbeit leisten, sind – ebenso wie die Väter, an der Erziehung beteiligte Verwandte und andere Bezugspersonen – Rollenvorbilder für ihre Kinder. Die Art und Weise, wie Eltern mit ihren Kindern umgehen, wie sie als Partner interagieren, wer für welche Bereiche der Lebensführung zuständig ist und wer sich um ältere Familienmitglieder kümmert, beeinflusst und prägt die Wahrnehmung und Ausgestaltung der Geschlechterrollen von Kindern grundlegend. Dies zeigt sich im Verständnis der Familie als „gender factory“ (vgl. Berk 1985). Denn anhand der Beobachtung des Umgangs innerhalb der Familie lernen Kinder, wie sich das alltägliche Verhalten, die Sprache, die Kleidung, der Umgang mit Emotionen sowie die Verteilung von Macht zwischen

Männern und Frauen unterscheiden (vgl. Hofmeister 2008). Erwachsene konstruieren durch ihr Verhalten ihr soziales Geschlecht („Doing Gender“; vgl. West/Zimmerman 1987) und sozialisieren damit ihre Kinder in ebenso geschlechtstypisches Verhalten. Wenn diese später wiederum Familien gründen, führen sie die erlernten Verhaltensstrategien (Rollenmuster) ihrer Kindheit, welche sie im Laufe ihres Lebens ausgeformt und verändert haben, zu einem erneuten „Doing Gender“, das sich durchaus vom Verhalten der Eltern deutlich unterscheiden kann.

Aus diesem Blickwinkel der Familie als herausragender Sozialisationsinstanz für geschlechtstypisches Verhalten erscheint es nahezu unausweichlich, dass sich die Familiensoziologie mit dem Gender-Konzept eingehend befasst. In der Untersuchung von Hofmeister (2008) zu englisch- und deutschsprachigen Lehrbüchern der Familiensoziologie zeigte sich jedoch, dass die deutschen Standardwerke dem Thema Gender oder Gender-Theorien nicht einmal einen eigenen Abschnitt widmen, während die englischsprachigen Lehrwerke das Themengebiet Gender und Familie in einem eigenen Kapitel behandeln. Diese Tendenz eines Unterschiedes in der Verbindung von Gender Studies und Familiensoziologie im englisch- und deutschsprachigen Raum, zeigte sich auch bei einer Überprüfung innerhalb der weiteren wissenschaftlichen Literatur (z. B. Aufsätze in Zeitschriften und Journals). Kombiniert man beispielsweise die Suchbegriffe „Familienforschung“ bzw. Family Research) und „Gender“, so zeigt sich, dass zehn Prozent der englischsprachigen Artikel im familiensoziologischen Bereich ebenfalls dem Begriff Gender zugeordnet sind. In der Analyse der deutschsprachigen Literatur wurde zur besseren Vergleichbarkeit neben dem Schlagwort „Gender“ (3,5%) ebenfalls der Begriff „Geschlecht“ (5,3%) verwendet. Mittelt man die Ergebnisse, so zeigt Hofmeisters Studie, dass die anglophone Familienforschung im Gegensatz zur deutschen doppelt so häufig die Gender-Perspektive beinhaltet.

Die zu Beginn aufgeführten Beispiele zeigen nur einen kleinen Ausschnitt der familiensoziologischen Fragestellungen, aber sie machen deutlich, dass wir uns nicht fragen sollten, wie Familien- und

*Geschlechtstypisches Verhalten wird in Familien erlernt. Daher erscheint es nahezu unausweichlich, dass sich die Familiensoziologie mit dem Gender-Konzept eingehend befasst.*

Geschlechterforschung voneinander profitieren könnten. Vielmehr sollte klar sein, dass die beiden Forschungsrichtungen eng miteinander verknüpft sind und dass diese Verknüpfung sich stärker insbesondere in der deutschen Soziologie in der Formulierung und Konzeption von Forschungsarbeiten niederschlagen sollte. ■

#### Literatur:

Berk, S. F., 1985: The Gender Factory: The Apportionment of Work in American Households. New York: Plenum.

Hofmeister, H., 2008: The Interaction of Gender Research, Women's Studies and Men's Studies in Family Research: A Comparison of English and German Sources. Conference Paper. 3. Europäischer Fachkongress für Familienforschung. 12.-14. June 2008. Wien, Austria.

Huinink, J. J./Röhler, H. K. A., 2005: Liebe und Arbeit in Paarbeziehungen. Zur Erklärung geschlechtstypischer Arbeitsteilung in nichtehelichen und ehelichen Lebensgemeinschaften. Familie und Gesellschaft, Band 16. Würzburg: Ergon Verlag.

Peuckert, R., 2008: Familienformen im sozialen Wandel. 7., vollständig überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

West, C./Zimmerman, D. H., 1987: Doing Gender. Gender and Society 1, 2, 125-151.

#### info

Julia Hahmann, M.A.

Institut für Soziologie an der RWTH Aachen  
Lehr- und Forschungsgebiet Soziologie mit dem  
Schwerpunkt Gender Studies

E-Mail: [jhahmann@soziologie.rwth-aachen.de](mailto:jhahmann@soziologie.rwth-aachen.de)

## FrauenFilmTage 2009

## FILMTIPP

Im Rahmen der FrauenFilmTage 2009 werden vom **26. Februar bis 5. März** internationale Dokumentar- und Spielfilme zu sehen sein - über, mit und zumeist von Frauen. Zwanzig Filme, die eben noch auf internationalen Filmfesten vorgestellt worden sind, werden in Wien im Filmhaus am Spittelberg sowie im Haydnkino gezeigt. Der diesjährige Länderschwerpunkt ist Afghanistan mit vier Filmbeiträgen, die etwa vom Erwachsenwerden mit Frauenfußball oder der ersten demokratischen Parlamentswahl 2005 mit Frauenbeteiligung erzählen. Auch Österreich ist mit dem Dokumentarfilm „Weiberleut“ von Gertraud Schwarz vertreten. Darin werden sechs Bäuerinnen porträtiert, die den Hof allein führen und dies auf unterschiedliche Weise meistern. Ein Höhepunkt des Festivals ist der spanische Spielfilm „Mataharis“ von Iciar Bollain, Gewinnerin des spanischen Filmpreises. In dem sozialkritischen Film stoßen drei Detektivinnen bei ihrer Recherche nicht nur auf unangenehme Neuigkeiten für ihre Klienten, sondern auch auf Geheimnisse in ihrem Leben. In einer Nebenrolle: Probleme mit der Vereinbarkeit von Familie und Erwerb.

#### DIE FILME

- 32 A - Marian Quinn, Irland/D 2007, Spielfilm
- Afghan Girls Can Kick - Bahareh Hosseini, Afghanistan 2007, Dokumentarfilm
- Alicia en el pais - Esteban Larraín, Chile 2008, Spielfilm
- Bitch Academy - Alina Rudnitskaya, Russland 2007, Dokumentarfilm
- Die dünnen Mädchen - Maria Theresa Camoglu, D 2008, Dokumentarfilm
- Die Widerständigen - Zeugen der Weißen Rose - Katrin Seybold, D 2008, Dokumentarfilm
- Endlich Witwe (Enfin Veuve) - Isabelle Mergault, Frankreich 2008, Spielfilm
- Enemies of Happiness - Eva Mulvad, Afghanistan/Dänemark 2007, Dokumentarfilm
- Gold Diggers - Sally Potter, England 1983, Spielfilm
- Kabul Transit - David Edwards, Gregory Whitmore, Maliha Zulfacar, Afghanistan 2006, Dokumentarfilm
- Lady Kul el Arab - Ibtisam Salh Mara'ana, Israel 2008, Dokumentarfilm,
- Mataharis - Iciar Bollain, Spanien 2007, Spielfilm
- Nie mehr allein - Bodenstein Uta, D 2007, Dokumentarfilm
- Osama - Siddiq Barmak, Afghanistan 2003, Spielfilm
- Pora Umierac (Time to die) - Dorota Kedzierzawska, Polen 2007, Spielfilm
- Shortcut to Justice - Daniel Burkholz und Sybille Fezer, Indien 2008, Dokumentarfilm
- Weiberleut - Gertraud Schwarz, Österreich 2009, Dokumentarfilm
- Wendy and Lucy - Kelly Reichardt, USA 2008, Spielfilm
- Wer bist du, dass du sprichst? - Maria Binder und Verena Franke, D 2006, Dokumentarfilm

Info: [www.frauenfilmtage.at](http://www.frauenfilmtage.at)



Mataharis. Spielfilm von Iciar Bollain, Spanien 2007

## buch

*Was Jugendlichen erlaubt ist*

Bis wie viel Uhr dürfen sich Jugendliche abends in Gaststätten aufhalten? Ab welchem Alter ist eine Nächtigung in einem Beherbergungsbetrieb ohne Aufsichtsperson erlaubt? Die jugendschutzrechtlichen Bestimmungen zu diesen und anderen Gefährdungstatbeständen sind in Österreich Landessache und zum Teil unterschiedlich geregelt. Das vorliegende Buch bietet erstmals eine geschlossene wissenschaftliche Untersuchung der Rechtsmaterie Jugendschutz in Österreich. Die Jugendschutzgesetze der Länder werden umfassend rechtsvergleichend dargestellt, wobei die bestehende Rechtslage kritisch hinterfragt wird und Reformanstöße für die rechtliche Zukunft gegeben werden. Im Anhang sind eine tabellarische Übersicht der landesgesetzlichen Bestimmungen zu den einzelnen Gefährdungstatbeständen sowie die Gesetzestexte der Bundesländer zu finden. Das Handbuch ist für alle Personen zu empfehlen, die im beruflichen oder privaten Alltag mit jugendschutzrechtlichen Belangen konfrontiert sind oder sich näher damit auseinandersetzen wollen.

**Literatur:** Beatrice Sommerauer: *Handbuch des österreichischen Jugendschutzrechts. Neuer Wissenschaftlicher Verlag: Wien 2008. ISBN 978-3-7083-0545-5*

## buch

*Österreichs Gesellschaft zum Lernen*

In den modernen westlichen Gesellschaften treten immer wieder neue Formen der Privilegierung und Benachteiligung auf, die zur Reproduktion von Ungleichheit beitragen. Das Lehrbuch von Max Haller, Professor am Institut für Soziologie der Universität Graz, bietet eine Einführung in Grundbegriffe der Sozialstruktur und Theorien der Herausbildung sozialer Klassen und Schichten. Es zeigt die sozialhistorischen Voraussetzungen und Tendenzen der demografischen Entwicklung Österreichs seit Anfang des 20. Jahrhunderts und liefert eine empirische Analyse der Sozialstruktur sowie der Bildungs-, Berufs- und Einkommenschancen im heutigen Österreich. Das Lehrbuch enthält zahlreiche Tabellen und Schaubilder, Kontrollfragen zu den einzelnen Kapiteln und ein Register.

**Literatur:** Max Haller: *Die österreichische Gesellschaft. Sozialstruktur und sozialer Wandel. Campus Verlag: Frankfurt 2008. ISBN 978-3-593-38588-4*

## info

*Früh gefördert und begleitet*

## Universitätslehrgang für Interdisziplinäre Frühförderung und Familienbegleitung

Familien mit einem Kind, dessen Entwicklung gefährdet, verzögert oder behindert ist, durchleben häufig eine krisenanfällige Lebensphase. FrühförderInnen bieten in dieser schwierigen Situation gezielte Förderarbeit mit dem Kind an und unterstützen und beraten die gesamte Familie. Das Sozial- und Heilpädagogische Förderungsinstitut Steiermark (SHFI) vermittelt nicht nur FrühförderInnen, sondern bildet diese auch aus. U.a. bietet das SHFI einen Universitätslehrgang für Interdisziplinäre Frühförderung und Familienbegleitung an. Bewerbungen für den nächsten Universitätslehrgang im Wintersemester 2010 sind ab sofort möglich. In drei Semestern werden alle notwendigen theoretischen und praktischen Fähigkeiten vermittelt. Der Erwerb theoretischer Grundlagen aus den Bereichen Heil-, Sozial- und Sonderpädagogik, Psychologie, Psychotherapie, Medizin, Soziologie und Sozialarbeit geht Hand in Hand mit der Entwicklung von Beratungskompetenz und Persönlichkeitsentwicklung.

**Tag der offenen Tür:** 26.02.2009 von 8 bis 12 Uhr im Sozial- und Heilpädagogischen Förderungsinstitut Steiermark (SHFI), Blümelhofweg 12a, A-8044 Graz.

**Info:** Sozial- und Heilpädagogischen Förderungsinstitut Steiermark (SHFI), [www.shfi.at](http://www.shfi.at)

## impressum

**Medieninhaber:** Österreichisches Institut für Familienforschung der Universität Wien  
1010 Wien, Grillparzerstraße 7/9 | [www.oif.ac.at](http://www.oif.ac.at)

**Herausgeber:** Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mazal | **Chefredaktion:** Mag. Christina Luef

**Fotos:** privat (S. 1,2), Verlag Barbara Budrich (S. 3), Joan Tomas (S. 7)

**Kontakt:** E-Mail: [christina.luef@oif.ac.at](mailto:christina.luef@oif.ac.at), Tel: +43-1-4277-489 10

Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend  
über die Beruf & Familie Management GmbH

DVR: 0065528

Österreichische Post AG / Sponsoring. Post, Verlagspostamt: 1010 Wien

Zulassungsnr. 02Z0318205